

schensinnes hervorgerufen und entwickelt hatte, das gestaltete und vollendete der Väter Ernst und Heldenmuth, in der kühnen Jünglinge Geist zum kräftigen Baume, unter dessen Schatten einst der Enkel süße Ruh' und Rast nach so manchem heißen Kampfe finden konnte.

Bruno von Scheideck, ein heldenmüthiger Jüngling, hatte, vereint mit seinen Schweizer-Brüdern, in den Schlachten von Granson und Morgarten, im Jahre 1476, die Macht des burgundischen Herzogs, Karl des Kühnen, ritterlich bekämpft und gebrochen, und an der Verherrlichung seines Vaterlandes glorreich Theil genommen. Siegreich war er mit einem kleinen Häuflein müthiger Streiter in die dichtgedrängten Schaaren des übermüthigen Feindes eingebrochen, und die Heeresmacht des Burgunders mußte bald den vereinten Kräften der tapfern Schweizer weichen, bis endlich Karl, im Gedränge der Schlacht, den furchtbaren Streichen seiner Gegner erlag. Nach zwanzig Jahren voll Furcht und Hoffnung ging endlich ein leuchtendes Gestirn über Helvetien auf, und Bruno sah des Vaterlandes Freiheit auf immer festgegründet, nachdem er noch lange als Mann gegen Maximilian von Oesterreich, den Erben Karls des Kühnen, gekämpft hatte. Jetzt war er ergraut in der Väter Hallen, ruhte von seinen Wunden und Beschwerden aus, und blickte mit edlem Stolze auf die Lorbeern hin, die er im schönen Kampfe für des Vaterlandes Recht und Freiheit errungen hatte.

2.

Zwei Kinder waren ihm aus einer glücklichen Ehe geboren worden, Ruffo, ein Sohn, den seine Hausfrau Bertha ihm noch in seinen mánalichen Jahren geschenkt hatte, und eine Tochter, Ida, welche erst spät im Alter geboren wurde, da seine Ehe, nach der Geburt seines Erstgeborenen, lange Jahre kinderlos geblieben war. Die holde Ida war nicht minder die Freude des Vaters, wie der Mutter, da ihre innige, kindliche Liebe sich in allen ihren Seberden und Handlungen aussprach, und ihre Freude über das Aufblühen der geliebten Tochter, und über ihr schnelles Fortschreiten in allen weiblichen Fertigkeiten und Tugenden, wäre auch ganz rein und ungetrübt gewesen, hätte nicht zuweilen ein Hang zu süßer Schwermuth dem mütterlichen Herzen einige Unruhe und Besorgniß erregt: es könne wohl bald in dem ganzen Wesen der ausblühenden Jungfrau jene wichtige Veränderung vor-

gehen, wo sie, den Zweck ihres Daseyns fühlend und begreifend, die kleine Welt, welche bisher alle ihre Wünsche umschloß, ihrem sehnennden Herzen nicht mehr genügend findet, und ein unwiderstehliches Gefühl sie bewegt, im Drange ihres Herzens sich an ein gleichgestimmtes Wesen anzuschließen.

Mutter Bertha hatte eine Schwester im Walliserlande, welche sie innig liebte, Klara von Bergen, deren Gemahl, Ritter Roderich von Bergen, das paradiesische Rhonethal seit langen Jahren besessen hatte. Hier weilte die sanfte Ida oft und gern, so oft die gute Mutter, deren einzige und höchste Lebensfreude in dem Umgange und der Bildung ihrer geliebten Tochter bestand, ihr eine längere Abwesenheit verstaten wollte.

Zwei Töchter, mit Ida von gleichem Alter, waren Klaras Glück, und so gewährten Ida's Aeltern ihr zuweilen ihren Lieblingswunsch, die schwesternlichen Freundinnen zu besuchen. Mit immer heiterer Seelenruhe und freuiger Rück Erinnerung an die schuldlosen Jugendfreuden, welche sie dort bei ihren Vertrauten genossen hatte, war sie sonst jedesmal zur väterlichen Burg zurückgekehrt; nur diesmal senkte sich ihr Auge schüchtern zur Erde, und eine hohe Röthe stieg ihr in das blühende Gesicht, als Vater Bruno von ihrem langen Ausbleiben auf der Besse Bergen sprach; sie eilte schnell in den Garten hinab, um dem von wunderbaren Ahnungen bewegten Herzen Luft zu machen. Ida's Aeltern entging diese Bewegung ihres Herzens nicht, und sie gingen mit einander zu Rath: was wohl in dem Innern des Mädchens vorgehen möge? —

3.

Aber so wie die zarte Ida von nun an der Aeltern Aufmerksamkeit im hohen Grade in Anspruch nahm, so dachten sie oft mit geheimem Kummer an Ruffo, ihren einzigen Stammerben, der nun schon längst in das reifere Mannesalter getreten war, und noch immer keinen rechten Trieb zu fühlen schien, sich selbst eine treue Lebensgefährtin, und seinen Aeltern eine liebe Tochter aus den Töchtern des Landes zu erwählen. In wilder regelloser Thätigkeit stürmte sein unruhiger Geist in die weite Welt hinaus; die heimatliche Flur und das stille Leben auf der väterlichen Burg gewährte seinem Herzen weder Ruhe noch Rast; was er in diesem Augenblicke begonnen hatte, verwarf er im nächsten wieder, und so wurde er bald sich selbst, bald denen zur Last, die um ihn waren,